

Das Itinerar Ibrahim ibn Jakubs und die neuen archäologischen Entdeckungen auf der Kleinseite

Jarmila Čiháková, Jan Zavřel

Ziel unseres Beitrags ist ein Vergleich des Textes von Ibrahim ibn Jakub mit den Ergebnissen jahrelanger archäologischer Forschungen des historischen Kerns von Prag: der Altstadt (Staré Město) und der Kleinseite (Malá Strana). Unser gegenwärtiger Erkenntnisstand erlaubt uns die Feststellung, daß es zwischen den archäologischen Funden und einigen Beobachtungen Ibrahims Übereinstimmungen gibt und daß die Beschreibung Prags, wie wir sie in einer arabischen Kopie aus dem dreizehnten Jahrhundert besitzen (*Lewicki 1971, 697ff.*), den Verhältnissen am linken Prager Moldauufer im Raum der heutigen Kleinseite entspricht.

Über die Entstehung Prags, und zwar sowohl hinsichtlich ihrer zeitlichen wie ursächlichen Zusammenhänge, sind sich die tschechischen Historiker bis heute noch nicht einig (vgl. beispielsweise *Třeštík 1983, Ječný et al. 1984*). Einige sehen einen direkten Zusammenhang zwischen der Lage der Fürstenmetropole und dem Schutz der sich hier kreuzenden Fernhandelsrouten.

Im Bewußtsein der Historiker und Geographen ist der Prager Talkessel bereits seit der Vorgeschichte als Kreuzweg von Handelsrouten berühmt. Zieht man nämlich in west-östlicher Richtung durch Böhmen, erweist sich die Route am linken Elbufer als klarer Vorteil, da man hierbei nur einen einzigen großen Fluß zu überqueren hatte, nämlich die Moldau (*Votrubec 1965:15*). Da die Täler kleinerer Wasserläufe zu eng waren, als daß sie Handelswege hätten aufnehmen können, nimmt man an, daß diese entlang der Läufe von Flüssen verliefen (*Votrubec 1965:18*). An welchen Stellen die Handelswege die Moldau schnitten, ist nicht mehr so eindeutig zu sagen. Nach Meinung vieler Forscher hätte die Moldau nur im Prager Kessel durchquert werden können. Überraschend ist jedoch, daß es in diesem Raum an prähistorischen Funden mangelt. Am rechten Moldauufer des historischen Stadtkernes ist eine vorgeschichtliche Besiedlung nur aus dem Vorfeld der Furt von Bubny bekannt, vom linken Flußufer kennen wir sporadische Siedlungsspuren aus dem ersten vorchristlichen Jahrtausend, die sich im Vorfeld der heutigen Karlsbrücke (Karlův most) fanden und vereinzelte, nicht näher datierbare urgeschichtliche Situationen aus dem Nordraum des Kleinseitner Rings. Die Einzigartigkeit des Prager Kessels für eine Durchquerung der Moldau ist von O. Pokorný (*1985:204*) mit dem Hinweis auf eine nördlich von Prag bei Libčice gelegene Furt bezweifelt worden. Der Raum des Prager Kessels gewann offenbar in römischer Zeit, zu Beginn unserer Zeitrechnung, an Wichtigkeit, als die Hänge unterhalb der heutigen Burg - des Hradschins - nachweislich besiedelt waren. Nach einem mehrere Jahrhunderte umfassenden Hiatus tauchen Spuren menschlicher Aktivität erst wieder im achten Jahrhundert auf. In der Nähe der Furt von Bubny gelangte damals eine awarische Riemenzunge in die Erde (*Špaček 1984:71*). Auf der anderen Seite des Flusses, im Kleinseitner Raum, hatte man in jener Zeit ein ganz isoliertes Objekt von ungewöhnlicher

Charakteristik angelegt, bei dem es sich höchstwahrscheinlich um ein Kultobjekt handelte (Grabung Haus-Nr. 258/III, *Ůhřaková-Zavřel 1992*, unveröffentlicht). Vom neunten Jahrhundert an kommt es dann südlich unterhalb der Prager Burg zu einer Besiedlung, die bis heute hier anhält. Ihr eigentlicher Kristallisationskern lag am Fuße des Südhanges des Hradschins, in höheren Lagen als die spätere Besiedlung der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. Die Besiedlungsspuren aus den erwähnten Zeiträumen, die bislang auf der Kleinseite von Archäologen ausgemacht werden konnten, sind auf beiliegender Karte eingezeichnet.

Der Ankömmling, ob nun Kaufmann oder Pilger, der auf seiner Reise die Furt im Prager Kessel erreichte, stand auf einem Gebiet, das durch Erosion und Akkumulation der Moldau und ihrer Nebenflüsse sowie durch unterschiedliche Gesteinhärte des Felsengrundes gestaltet war. Ein sehr widerstandsfähiger Gesteinsstreifen, der das Zentrum Prags in Ost-West-Richtung durchlief, bewirkte, daß die Moldau nach Osten abknickte und der Prager Mäander entstand. Dieser Streifen wurde dann von dem Bach Brusnice durchschnitten und ließ somit einen hohen Felsenvorsprung entstehen, der von Norden und Osten von diesem Bach umflossen und von drei Seiten her durch Steilhänge geschützt wurde. Der Ankömmling hatte einen Ort vor sich, wo "eine über der Stadt sich erhebende und durch die Natur geschützte Festung" entstanden war, wie Ibrahim ibn Jakub die Prager Burg in ihren Anfängen charakterisierte. Das Gelände des Felsenvorsprungs war für Siedlungszwecke nicht sonderlich geeignet; das heutige Plateau ist das Ergebnis jahrhundertelanger Begradigungen. Ursprünglich verlief längs des Felsenvorsprungs ein Bergrücken mit schiefen Flächen, die quer, in Nord-Süd-Richtung, von mehreren Klüften unterbrochen waren. An dem steilen Fuß des Südhanges des Hradschiner Felsenvorsprungs und auf dem angrenzenden, allmählich fallenden Erdstreifen erstreckt sich heute die Kleinseite. Ihre Morphologie bildeten geologische Prozesse im Quartär, vor allem der Transport verwitterter Gesteine von den Hängen um den Kern der Kleinseite - der Transport erfolgte durch Regengüsse, durch Gravitation und Salzfluktion - und die Ablagerung der Gesteine in den flacheren Abschnitten des Tals. Der Schnitt des Kleinseitner Tals zeigt deutlich, daß es auf natürliche Weise mit Lehm aufgefüllt wurde, der von den Hängen stammte. Dieser Prozeß verlief sowohl im Pleistozän wie im Holozän. Beweise dafür sind fossile Bodenhorizonte und prähistorische Gräberniveaus. Auch aus verschiedenen Phasen des Mittelalters, vor allem aus dem 11. bis 13. Jh. haben wir dafür Zeugnisse. Die Intensität der Erosionsprozesse läßt den Schluß zu, daß der größere Teil des Talkessels bereits in vorgeschichtlicher Zeit entwaldet worden war.

Am rechten Moldauufer konnte der Ankömmling nur flache Terrassen aus Flußkies und Sand sehen, auf denen seit dem elften Jahrhundert die Siedlung der späteren Altstadt wuchs.

Der unstrittig wichtigste Faktor bei der Wahl des Siedlungsplatzes war der Zugang zum Wasser und gleichzeitig auch die Sicherheit vor Überschwemmungen. Die Kleinseite erfüllte beide Bedingungen. Das Gebiet des heutigen Kleinseitner Rings (Malostranské náměstí) bot selbst vor katastrophalen Überschwemmungen Sicherheit, die etwa viermal aller hundert Jahre erfolgten. Am rechten Moldauufer war die Sicherheit bis hin zur Moldaustufe gegeben, wo sich heute der Altstädter Ring (Staroměstské

náměstí) erstreckt. Zugleich hatte der Raum unterhalb der Burg genügend Wasser. Zum einen wurde er im Osten von der Aue eines alten Moldauarmes begrenzt, zum andern war das Zentrum der Kleinseite im Süden durch den Verlauf eines heute nicht mehr bestehenden Kleinseitner Baches markiert. Die Existenz dieses Baches konnte in mehreren Suchgrabungen nachgewiesen werden. Der Ursprung des Baches kann in den Gesteinen der oberen Kreide auf der angrenzenden Laurenzhöhe (Petřín) gesucht werden, auf deren Basis sich ein zusammenhängender Wasserhorizont bildet. An den Stellen, wo die unteren undurchlässigen Tonschiefer an die Erdoberfläche verlaufen, sprudelt das Wasser empor (*Šimek 1970:66*, Grabungsbericht). Ibrahim ibn Jakub beschreibt eine an die Erdoberfläche sprudelnde Quelle, deren Wasser sich in die Niederungen der Stadt ergießen. Sicher handelt es sich dabei nicht um den Bach Brusnice, der um den Hradschiner Felsenvorsprung fließt und nicht hier entspringt. Auch der Brunnen in der Schlucht auf dem dritten Vorhof der Prager Burg kann nicht gemeint sein, da die Wasser in den Schichtensystemen des Letná-Plateaus nur wenig ergiebig sind. Nicht ausgeschlossen ist, daß Ibrahim hier den Kleinseitner Bach beschreibt, der in einem eng an den Hradschiner Felsenvorsprung angrenzenden Hang entsprang und am Rande des historischen Stadtkerns entlangfloß. Nicht klar ist, ob er in seinem Mittellauf mit einem nahegelegenen Sumpf zusammenhing, an dessen Rand eine Holzkonstruktion errichtet war (s. Schnitt A-Á). Nachdem diese Konstruktion irgendwann in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts verschwunden war, wurde hier Schlamm angeschwemmt. Die Sedimente stehender Gewässer, die sich irgendwann im zehnten Jahrhundert ablagerten, können vielleicht ganz gut gerade durch jenes "sich in die Niederungen der Stadt Ergießen" illustriert werden. Quellen und Moraste entstanden auch an anderen Stellen des Kleinseitner Kessels, beispielsweise vor dem Parlamentsgebäude in der Sněmovní, wie dies archäologisch festgestellt werden konnte.

Ausreichend vorhandenes Wasser bedingte sicherlich auch, daß man an dieser Stätte produktiv tätig war. Für das neunte Jahrhundert können wir die Erzeugung von Eisen nahe des Kleinseitner Baches nachweisen und für das neunte und zehnte Jahrhundert dann Lederarbeiten. Auf die Frage, was denn hier hergestellt worden sei, sind wir allerdings nur und gerade auf die schriftlichen Nachrichten von Ibrahim angewiesen, die von Sätteln, Zügeln und nicht haltbaren Schilden sprechen, doch dies auch nachweisen zu können, dafür sind die Hoffnungen nicht sehr groß. Für eine produktive Tätigkeit von Bedeutung war sicherlich auch der angrenzende Laurenziberg, der Eisenerz, gute Rohstoffe für die Keramikerzeugung sowie Vorräte an Bausteinen barg.

Ibrahim als Kaufmann war natürlich besonders an den Märkten interessiert. Archäologisch ist die Marktfläche nicht leicht nachzuweisen, da sie sozusagen nur negativ zu beweisen ist: durch das Fehlen bestimmter Fundgattungen nämlich. Das in den letzten fünfzehn Jahren geschaffene Netz von dokumentierten Punkten im Raum der heutigen Kleinseite ist zwar noch nicht so dicht, um jenen Raum abzugrenzen, in dem man weder wohnte noch etwas herstellte. Gerade die Stätte mit alter Eisenproduktion ist im 10. und 11. Jh. leer. Doch ist es noch verfrüht, diesen Umstand interpretieren zu wollen.

In Ibrahims Nachricht ist die Notiz, die er über den Markt in der Stadt gibt, durch eine Passage über das Äußere der Stadt von seinen Bemerkungen getrennt, in denen er über den Karawanenhandel spricht. Neben der Enge des Kleinseitner Raumes läßt auch der Gedankengang des frühmittelalterlichen Kaufmannes die Vorstellung zu, daß der Markt für den Binnenhandel von dem des Fernhandels getrennt war. H. Ječný (1984:217) zufolge sei die günstigste Stelle für Karawanen auf den flachen Moldaustufen der späteren Altstadt gewesen, die von dem Hradschiner Felsenvorsprung aus gut kontrollierbar und zugänglich waren.

Auch das Ausmaß der Besiedlung, die hier im zehnten Jahrhundert eine merkliche und bedeutende Agglomeration bildete, können wir nicht näher eingrenzen. Sicher wissen wir nur, daß es irgendwann zu Beginn des zehnten Jahrhunderts zu einem heftigen Anwachsen der Siedlung gekommen war; zusammenhängende Siedlungsspuren ziehen sich bis nach Osten zu einem alten Flußarm und bis nach Süden hinter den Bach hin. Das rechte Moldauufer war davon freilich noch nicht betroffen. Da die bislang erfolgten Sondierungen und die erhaltenen archäologischen Situationen nicht umfangreich genug sind, können wir die Besiedlungsintensität in den verschiedenen Teilen der zusammenhängend besiedelten Fläche und die wahrscheinliche Grenze der Siedlung, von der Ibrahim sagt, daß sie kleiner als eine Stadt und größer als ein Dorf sei, nicht miteinander vergleichen. Das Ausmaß dieser Siedlung war sicherlich durch Naturgebilde gegeben, deren Einfluß auf den Fortgang der Besiedlung unlängst Ladislav Hrdlička (1994) gezeigt hat. Eine detaillierte archäologisch-geologische Untersuchung hat freilich in der Morphologie der ursprünglichen Vorburg so große Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte ergeben, daß der uranfängliche Zustand nicht mehr rekonstruiert werden kann. Die ständigen Bemühungen, den Steilhang abzuflachen, zu begradigen und ganze Parzellen anzulegen, hatte die Beseitigung des vollständigen Firstes einschließlich der Sohlenoberfläche an vielen Stellen der heutigen Kleinseite zur Folge, beispielsweise längs der Nerudova (Nerudagasse) und der Thunovská (Thungasse), in der Verbauung der Sněmovní (Landtagsgasse), in dem Block zwischen Mostecká (Brückengasse) und Maltézské náměstí (Malteser Platz) sowie noch anderswo. Sicher ist, daß der ursprüngliche Raum der Vorburg sehr beengt war und daß Erweiterungen lediglich in Flußnähe, und zwar nur in einer, nämlich in südlicher Richtung vorgenommen werden konnten.

Eine gute Kenntnis der Morphologie des Kleinseitner Raumes ist bei der Rekonstruktion des Verlaufs der eigentlichen Handelswege unerläßlich. Basierend auf einer retrospektiven Methode hat man die Rolle der west-östlich durchs Land verlaufenden Haupttroute der Trasse Nerudova und Úvoz (Hohlweg) zugewiesen. Im letzten Jahr ist der Nachweis gelungen, daß dieser Trasse einst ein Felsen im Wege stand, der irgendwann nach Gründung der gotischen Stadt abgehauen und so hergerichtet werden mußte, damit beide Gassen ihr heutiges Aussehen erhalten konnten (*Čiháková-Zavřel*, Grabungen Haus-Nr. 170/IV, unveröffentl.). Auch im Falle des von Süden her führenden Weges, der - so die Rekonstruktion - von Košíře über den Kleinseitner Ring zum Südtor der Prager Burg führte, unterscheiden sich die Vorstellungen der Historiker hinsichtlich des hohen Alters der Trasse von der Feststellung des Archäologen, der den ältesten nachgewiesenen Verbindungsweg in der nördlichen Hälfte der Sněmovní ins

Ende des zwölften Jahrhunderts datiert (*Čiháková-Draganová 1992, 92*). Wegstrecken, die zu einem Hohlweg ausgefahren und vor dem zwölften Jahrhundert benutzt worden waren, haben sich an zwei Stellen nachweisen lassen. Der auf der Prager Burg im Areal des St. Georgsklosters freigelegte Hohlweg erschwerte den Geographen die Rekonstruktion der Trassen eher, als daß er sie löste. Die andere Wegstrecke, wahrscheinlich ebenfalls ein Hohlweg, wurde im südlichsten Teil der Sněmovní entdeckt, von wo aus der Weg dann offenbar durch die Thunovská zur Burg hinaufführte, und zwar via Neue Schloßstiegen (*Nové zámecké schody*) und Schlucht am Hradšiner Platz (*Hradčanské náměstí*) bis zum einstigen Haupttor der Burg im Nordwesten der Burgstätte. Möglicherweise könnte hier Ibrahims Text weiterhelfen und einen weiteren Beleg liefern.

Kennt man die Morphologie der Siedlungsfläche unterhalb der Burg und liest man Ibrahims Abschnitt über die Reise von Magdeburg nach Prag durch, dann erscheint der Schluß seiner Reise auffällig. Noch bevor er die Stadt Prag betrat, überquerte er auf einer Holzbrücke einen Sumpf. Dabei gab es für ihn, der aus Nordwesten kam, wahrscheinlich zwei Möglichkeiten, um in die Vorburg zu gelangen: entweder über den steileren Abstieg durch die heutige Thunovska, oder auf einem Weg irgendwo südlich unterhalb des heutigen Úvoz, etwa am Fuße des heutigen Strahovklosters, und dann am Südufer des Kleinseitner Baches hinunter. In einem bestimmten Wegabschnitt hätte er dann, um in die Stadt zu kommen, tatsächlich nicht nur den Bach überqueren müssen, sondern auch den dahinter gelegenen Sumpf, von dem wir einstweilen nur wissen, daß er mindestens dreißig Meter lang war und an seinem Rande die oben erwähnte robuste Holzkonstruktion besaß, die Anfang des zehnten Jahrhunderts beschädigt wurde.

Die traditionelle Lokalisierung der Brücke in den Nordwesten Böhmens hin zum *Komořanské jezero* hat J. Klápště widerlegt (*1985:503*, dort auch eine Zusammenfassung der Problematik).

Die strittigste Stelle des gesamten Berichts Ibrahim ibn Jakubs steht im ersten Satz seiner Beschreibung Prags. "Prag ist aus Stein und Kalk", heißt es dort. Wir wissen nicht, von welcher Stelle aus sich ihm ein solcher Anblick bot - ob bei der Ankunft in die Stadt, so daß seine Worte auf eine Einrichtung ähnlich eines Steinwalls verweisen könnten, oder ob erst in der Stadt selbst. Für das zehnte Jahrhundert fehlen uns Belege dafür, daß man beim Bauen in hohem Grade Steine verwendet hätte, und die Technologie der Bauten kann vorerst nicht genau beschrieben werden. Eine andere Ansicht, die in der Diskussion von Dr. Petr Sommer (Archäologisches Institut der AdW der Tschechischen Republik) vertreten wurde, geht von der Möglichkeit aus, daß besagte Formulierung eine feststehende Redewendung war, mit der man bestimmte Eigenschaften zum Ausdruck brachte, wie die schöne Bebauung der Siedlung, ihre Festigkeit, Uneinnehmbarkeit und ähnliches mehr.

Am Ende unserer Bemühungen, eine Antwort zu finden auf die Kardinalfrage, welcher konkreten Siedlungsstätte denn Ibrahims Beschreibung der "Stadt Prag" zuzuordnen sei, können wir seine Notizen mit den zusammenfassenden Ergebnissen vergleichen, zu denen archäologisch-geologische Untersuchungen des historischen Kerns der Kleinseite gelangt sind:

- Bei einigen morphologischen Angaben besteht völlige Übereinstimmung: Die uns interessierende Fläche befindet sich oberhalb eines Flusses, unterhalb einer natürlich befestigten Festung; im Süden wird diese Fläche von einem Bach durchschnitten; in historischer Zeit kam es zu Überschwemmungen, die aber nicht von der Moldau verursacht worden waren; und betrat man die Stadt von Südwesten her, mußte man einen Sumpf überqueren.

- Einige andere Angaben können wir mangels Informationen nicht beurteilen. Beispielsweise wissen wir nicht, ob die Stadt bis zur Quelle des Kleinseitner Baches reichte und wieviele andere Quellen und kleinere Flußläufe sich auf dem untersuchten Gebiet befanden. Nicht bestätigen können wir die Lokalisierung des Marktes. Ausmaß und Intensität der Besiedlung im zehnten Jahrhundert kennen wir nicht, um sie mit anderen, gegenüber Prag größeren Städten aus der Zeit Ibrahims vergleichen zu können. Für die Produktion der von Ibrahim genannten Gegenstände haben wir keinen Beleg.

- Die einzige Abweichung zwischen der Aussage der archäologischen Funde aus dem Raum der Kleinseite und der Notiz Ibrahims ist seine Feststellung, daß Prag aus Stein und Kalk gebaut sei.

Der historischen Wirklichkeit am ehesten zu entsprechen scheint, daß Ibrahim auf seiner Reise von Magdeburg im Jahre 961 (*Engels 1991:420*) die Siedlung an den Stellen des historischen Kerns der heutigen Kleinseite besucht hatte, über die er dann in seiner Beschreibung sagt, sie sei die "Stadt" Prag. Seine Worte haften einem jeden Tschechen seit der Schulzeit im Gedächtnis, und obwohl sie bereits zehn Jahrhunderte alt sind, ist ihre Gültigkeit auch für unsere Tage bemerkenswert. Wie einst Ibrahim ibn Jakub, so sind auch heute die Pragbesucher aus den modernen Industrieländern von dem Farbenreichtum der Prager Burg und ihrer Vorburg fasziniert und werden nicht minder angezogen von der höheren Kaufkraft ihrer Währungen in den Prager Geschäften.

Literatur:

- Čiháková-Draganová, J. 1992: K vývoji osídlení jádra Malé Strany v době Přemyslovců, *Staletá Praha XXII*, 89-108 [Zur Siedlungsentwicklung des Kleinseitner Kerns unter den Přemysliden].
- Engels, P. 1991: Der Reisebericht des Ibrahim ibn Yaqub (961/966), in: *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends*. Hrsg. von Anton von Euw und Peter Schreiner, Band 1, Köln, 413-422.
- Hrdlička, L. 1994: The Archaeological Study of the Historical Centre of Prague: 1969-1993, in: *25 Years of Archaeological Research in Bohemia, PA-Supplement 1*, 1994, 174-180.
- Ječný, H. et al. 1984: Praha v raném středověku. Prag im Frühmittelalter, *Archaeologica Pragensia* 5/2, 257-262.
- Klápště, J. 1985: Raně středověké Mostecko a síť dálkových cest. Das Gebiet von Most im Frühmittelalter und das Netz der Fernwege, *Archeologické rozhledy* XXXVII, 502-515.
- Lewicki, T. 1971: Opis Pragi w arabskim słowniku geograficznym al-Himjariego (XV wiek). Die Beschreibung Prags im arabischen geographischen Wörterbuch von al-Himjari, *Archeologia Polski* XVI, 695-700.

- Pokorný, O. 1985: Historickogeografické pojetí vzniku Prahy a původu jejího jména. Historical-geographic concept of the origin of Prague and the origin of its name, *Sborník Československé geografické společnosti* 90, 200-209.
- Šimek, R. 1970: *Podrobná inženýrsko-geologická mapa v měř. 1 : 5000, list mapy Praha 7-1*, Praha [Ausführliche geographische Ingenieurskarte im Maßstab 1 : 5000, Kartenblatt Prag 7-1].
- Špaček, L. 1984: Výzkum v Petřské ulici, *Archaeologica Pragensia* 5, 71-79 [Grabung in der Straße Petřská ulice].
- Třeštík, D. 1983: Počátky Prahy a českého státu, *Folia Historica Bohemica* 5, 7-37 [Die Anfänge Prags und des böhmischen Staates].
- Votrubec, C. 1965: *Praha - zeměpis velkoměsta*, Praha [Prag - die Geographie einer Großstadt].

Abb. [Plate] 11: Zentralteil der Kleinseite mit Fundlokalisierung.

Abb. [Plate] 12: Nord-Süd-Schnitt AA' durch den Zentralteil der Kleinseite.

**Ibrahim ibn Ya^cqub at-Turtushi:
Christianity, Islam and Judaism
Meet in East-Central Europe,
c. 800-1300 A.D.**

Proceedings of the International Colloquy
25-29 April 1994



Praha 1996

**Academy of Sciences of the Czech Republic
Oriental Institute**

**Ibrahim ibn Ya'qub at-Turtushi:
Christianity, Islam and Judaism
Meet in East-Central Europe,
c. 800-1300 A.D.**

**Proceedings of the International Colloquy
25-29 April 1994**

*Edited by Petr Charvát
and Jiří Prosecký*

Praha 1996

Front cover:

The sacrifice of Abraham.

An 11th-12th-century stone carving from Vyšehrad deposited at the Muzeum hlavního města Prahy [Museum of the Capital City of Prague]. Drawn by Dr. Petr Meduna with kind permission of PhDr. Zdeněk Míka, CSc., Director of the MČCP.

The holding of the colloquy "Ibrahim ibn Ya°qub at-Turtushi: Christianity, Islam and Judaism Meet in East-Central Europe, c. 800-1300 A.D." and the publication of the contributions thereof was made possible thanks to grants by four agencies of this country:

Grant project of the **Grant Agency of the Czech Republic** No. 404/93/0359 provided for the costs of the colloquy itself.

Edition grant project of the **Grant Agency of the Academy of Sciences of the Czech Republic** No. E 902 1601 covered part of the costs of publication of papers read at the colloquy.

The remaining part of the publication costs was borne by grants from the "Kontinenty" association and from the Ministry of Education of the Czech Republic No. PR 96308.

The indebtedness of the organizers of the colloquy and publishers of the colloquy volume to these agencies is hereby dutifully acknowledged.

© Oriental Institute, Praha 1996

ISBN 80-85425-20-3

Contents

Solemn opening of the colloquy	7
<i>Petr Charvát</i> , Introduction	14
<i>Nad'a Profantová</i> , To central Asia and beyond: Oriental motifs in the applied arts of the late Avar and Great Moravian epochs (8th - 9th century)	26
<i>Jarmila Justová-Princová</i> , Die Christianisierung der Slawnikendomäne	37
<i>Luboš Kropáček</i> , Ibrāhīm ibn Ya°qūb (In memory of Dr. Ivan Hrbek)	52
<i>Jarmila Čiháková</i> , <i>Jan Zavřel</i> , Das Itinerar Ibrahim ibn Jakubs und die neuen archäologischen Entdeckungen auf der Kleinseite	65
<i>Petr Charvát</i> , Who are Ibrahim's "Turks"? (a discussion note)	72
<i>Vlastimil Novák</i> , Evidence of the Islamic coins in early medieval Middle and North Eastern Europe	74
<i>Kateřina Tomková</i> , Bohemian coins in the tenth-to-twelfth-century silver hoards	78
<i>Nina Bařantová</i> , Romanesque and early Gothic silk textiles from Czech sources	93
<i>Eva Černá</i> , Islamisches Glas in mittelalterlichen Böhmen	103
<i>Danièle Iancu-Agou</i> , Du petit commerce des épices et des textiles des Juifs provençaux (fin de XV ^e s.) au trafic lainier et au marché du drap des Néophytes aixois (début XVI ^e s.)	107
<i>Hana Šedinová</i> , Terminologie latine médiévale de minéralogie et langues orientales	115
<i>Ludvik Kalus</i> , Sources arabes et persanes pour l'étude de l'histoire médiévale du monde slave occidental	126
<i>Andreas Kaplony</i> , Routen, Anschlussrouten, Handelshorizonte im Brief von Ḥasdāy b. Šaprūt an den ḥazarischen König	140
<i>Alexandr Putík</i> , Notes on the name GBLYM in Hasdai's letter to the Khaqan of Khazaria	169
<i>Gabriel Martinez</i> , <i>La shu' ūbiya</i> andalouse: Les Slaves contre les Arabes	176
<i>Gérard Nahon</i> , Isaac b. Dorbelo et le <i>Mahzor Vitry</i>	191
<i>Jiřina Šedinová</i> , Life and language in Bohemia as reflected in the works of the Prague Jewish school in the 12th and 13th centuries	207
List of participants	217
Plates	221